Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 60.— Mark, bei lokalen Anzeigen 40.— Mk. Reklamezeile 200.— Mk. Bei Wiederholungen Rabat nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfalenstraße 10. Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
20000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 4000 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen

Nr. 91 — Donnerstag, den 19. April 1923 — 51. Jahrgang

Mahnung zur Einheit.

(TU) In der gestrigen Sitzung des bayrischen Landtages kritisierte der Abgeordnete der Deutschen Volkspartei Gellwitzer in bemerkenswerter Weise die Vorgänge in München, indem er erklärte, wenn man auch für den schleunigen Abbau der Republikschutzgesetze eintrete, so müsse man doch die innerpolitischen Fragen gegenwärtig unbedingt in den Hintergrund stellen. Dieser Forderung schloß sich der demokratische Abgeordnete Heberlein an. Er erklärte, daß es nur ein Mittel zur Rettung des deutschen Volkes gebe, nämlich die Einheitsfront. Das gelte ganz besonders für Bayern, Sachsen und Thüringen, wo sich Dinge abspielten, die alles andere bedeuten, als eine Einheitsfront. Wer in der jetzigen Zeit einen inneren Kampf beginne, sei ein Verräter am deutschen Volk.

Deutschland soll in drei Wochen kapitulieren.

Wie die „Telegraphen-Union" aus amerikanischer Quelle hört, befindet sich der französische Ministerpräsident Poincaree zur Zeit incognito in Düsseldorf (?) In seiner Begleitung befinden sich der Minister der öffentlichen Arbeiten, der Finanz- und der Kriegsminister. In einer vertraulichen Besprechung mit den Kommandostellen der Besatzungsarmee soll der französische Ministerpräsident darauf hingewiesen haben, daß die französische Kammer erst in drei Wochen zusammentritt und daß dann Ergebnisse erzielt sein müßten. Es müsse erreicht werden, daß Deutschland bis zu dieser Zeit kapituliere. Die neuen Verordnungen, die von der Besatzungsarmee in Verfolg der letzten alliierten Beschlüsse erlassen werden, gehen daraufhin, sämtliche öffentlichen und auch die Lohnkassen der industriellen Werke zu beschlagnahmen und in alle Bergwerke militärisch einzugreifen. Die unmittelbaren Folgen davon müßten eine allgemeine Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet und das Hinausströmen der beschäftigungslosen Arbeiter auf die Straße sein, wodurch sehr leicht Zusammenstöße herbeigeführt werden könnten. Auf die Frage, wie die Franzosen solchen Folgen begegnen wollen, wurde die Antwort schuldig geblieben, doch ist zu bemerken, obwohl der Jahrgang 1921 erst Mitte Mai demobilisiert wird, daß bereits die Ersatztruppen für diesen Jahrgang eingetroffen sind und somit die Franzosen sich im Besitz einer genügenden militärischen Macht zu befinden glauben, um jede Aufruhrbewegung niederzuschlagen. Die Rede des Außenminister Rosenberg hat innerhalb der Kommandostellen eine deutlich bemerkbare Enttäuschung und Nervosität hervorgerufen, doch scheint man auch hier noch immer an der Hoffnung einer bevorstehenden Kapitulation Deutschlands festzuhalten. Der Kriegsminister Maginot hat jedenfalls bereits zusammen mit dem Generalstabschef Buat und einem Vertreter der belgischen Regierung Besprechungen über die Deutschland nach der Kapitulation aufzuerlegenden Sicherungsbedingungen abgehalten. In amerikanischen Kreisen glaubt man, daß die Entscheidung heranreift und daß es darauf ankommen wird, ob Frankreich und Belgien den Druck auf ihre Montanindustrie noch die entscheidenden Wochen bis zur französischen Kammersitzung durchhalten können und ob nicht vorher Deutschland die finanziellen Kräfte ausgehen und es im unbesetzten Gebiet mit seinen Nerven zusammenbricht.

*

Ein neuer Marksturz.

Nachdem vorgestern bereits eine Verschlechterung der Mark zu verzeichnen war, hat diese gestern weitere Fortschritte gemacht. Um Mittag wurden amtlich an der Berliner Börse notiert: Holland mit 9700, London mit 115 000 und Neuyork mit 25 000. Im weiteren Verlauf machte die Verschlechterung der Mark erhebliche Fortschritte. So standen, gegen 2 Uhr nachmittags, im Westen Deutschlands Devise London mit 135- bis 140 000, was einer Parität von 30–32 000 für den Dollar und 11- bis 12 000 Mk. für den Gulden entspricht.

Die Markverschlechterung hat in politischen Kreisen eine gewisse Bewegung hervorgerufen. In den Wandelgängen des Reichstages war man der Auffassung, daß ein abschließendes Urteil über die politische und volkswirtschaftliche Auswirkung der Aufwärtsbewegung der Devisen erst dann ermöglicht werden kann, wenn man durch die weitere Entwickelung Klarheit darüber bekommen hat. Das Reichskabinett soll sich gestern abend mit den Vorgängen am Devisenmarkt beschäftigt haben. Die Blätter warnen vor überstürzten Einkäufen von Waren, die dann später nur mit großen Verlusten wieder abgesetzt werden können.

Veränderter Stützungsplan der Reichsbank.

(TU) Die Reichsbank hat in der letzten Zeit im Interesse der deutschen Wirtschaft die ausländischen Devisen auf gleicher Linie gehalten. In den letzten Tagen hat die Spekulation gegen diese Stützungsaktion der Mark einen starken Vorstoß unternommen und die Reichsbank hat sich nun, wie die T.-U. aus durchaus zuverlässiger Quelle vernimmt, entschlossen, der Spekulation Raum zu geben, um im gewissen Augenblick mit starker Hand neuerdings einzugreifen. Die heute in Erscheinung getretenen Maßnahmen bedeuten keine Unterbrechung, sondern nur eine andere Methode der Stützung. Natürlich ist diese Tatsache für alle Firmen, die Waren im Ausland kaufen müssen, von allergrößter Bedeutung.

Wie die Telegraphen-Union zu der beschlossenen Maßnahme über eine veränderte Taktik bei der Stützung der Mark erfährt, handelt es sich bei dem Entschluß der Reichsbank um folgenden Gedankengang: Während längere Zeit hindurch die von der Reichsbank durchgeführte Stützungsaktion in allen Kreisen der Wirtschaft volles Verständnis gefunden hatte, sodaß es gelungen war, mit verhältnismäßig kleinen Mitteln die Stützungsaktion aufrecht zu erhalten und den Markkurs zu stabilisieren, sind im Verlaufe der vergangenen Woche erstmals Erscheinungen aufgetreten, die darauf schließen lassen, daß es der Spekulation nunmehr ausschließlich darum zu tun sei, auf Kosten der Reichsbank und damit des Reiches Devisen zum Interventionssatz zu hamstern, um sie nach allmählicher Lähmung der Interventionskraft der Reichsbank mit großem Gewinn auf den Geldmarkt werfen zu können. Im allerengsten Kreise ist deshalb schon vor einigen Tagen beschlossen worden, für den Fall des weiteren Nachdrängens der Spekulation eine andere Methode einzuschlagen, von der man sich günstige Wirkungen verspricht. Man denkt sich den Verlauf der Aktion nach Mitteilungen von unterrichteter Seite etwa folgendermaßen: Es hat sich bei der ersten großen Intervention gezeigt, daß die Spekulation ihre gesamten Dispositionen mit verhältnismäßig kleinen Mitteln ausgeführt hat, denn bald nach Beginn der Intervention war der Geldmarkt außerordentlich fest und knapp geworden, da sich die Spekulation in Händen der billigen Devisen festgelegt hatte. Auch jetzt ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die ungeduldige Spekulation sich rasch auf die steigenden Devisen stürzt und daß auch diesmal wieder in einigen Tagen eine starke Geldknappheit eintreten wird. Für diesen Termin der ersten Unsicherheit der neuen Verhältnisse plant die Reichsbank eine neue Intervention und glaubt, diese dann mit verhältnismäßig geringen Mitteln durchführen zu können. Die Hauptsache bei der ganzen Aktion ist, daß sich die Kreise des deutschen Importstandes durch den vorübergehenden Sturz der Mark nicht zu Angstkäufen ausländischer Produkte verleiten lassen, damit die vorübergehende Steigerung der Devisenpreise keine ungünstigen Rückwirkungen auf den innerdeutschen Warenmarkt habe. Wann die neue Intervention der Reichsbank einsetzt, kann natürlich niemand voraussehen. Die Dispositionen über den Zeitpunkt werden sich nach der Entwicklung der Verhältnisse richten.

Ueber die zeitlichen Aufgaben der Markstützung durch die Reichsbank schreibt die Deutsche Allgemeine Zeitung: Es ist aber, darüber muß man sich klar sein, eine Eisenbartkur, die mit dem deutschen Wirtschaftskörper getrieben wird. Es muß die Frage erhoben werden, ob eine solche Ueberraschungspolitik der Weisheit letzter Schluß ist, ob Solidarität im Interesse eines erfolgreichen Durchhaltens nicht auch auf anderem Wege zu erzielen ist.

Eine Botschaft an die Christen aller Völker.

(TU) Der geschäftsführende Ausschuß des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirche, der mit Vertretern von 24 Ländern in Zürich zusammentrat, bittet in einer Botschaft zur politischen Lage die Christen aller Völker, auf die Beilegung aller internationalen Streitigkeiten durch Methoden der Versöhnung und des Schiedsgerichtes hinzuwirken. Er spricht die Ueberzeugung aus, daß ein erweiterter und verbesserter Völkerbund das hoffnungsvollste Mittel ist, die Kriegsgefahr zu beseitigen. Er bezeichnet die Lösung des Reparationsproblems auf einer gesunden wirtschaftlichen Grundlage als den dringenden Schritt zur Versöhnung Europas, der nach seiner Meinung nur durch einen unter Mitwirkung Deutschlands und Nordamerikas zu bildenden internationalen Kongreß herbeigeführt werden könne.

Warnung vor Faulenzern!

Auf den Grenzbahnhöfen Dortmund–Brackel und Dortmund-Scharnhorst melden sich täglich 15 bis 20 Mann, die von auswärts kommen, bei den französischen Gendarmen zum größten Teil ohne Personalpapiere und verlangen bei den Franzosen Arbeitszuweisung. Solche Leute werden von den Gendarmen abgewiesen und ihre Papiere mit dem Vermerk „ausgewiesen" versehen. Dieser Vermerk erweckt auf den ersten Blick den Anschein, als ob sie das Opfer der Besetzung geworden wären. In Wirklichkeit handelt es sich um Faulenzer, die mit einem solchen Ausweis versehen die Wohltätigkeit der Bürger im unbesetzten Gebiet auszunutzen suchen

Verschiedene Meldungen.

Der zweite Bürgermeister der Stadt Gladbeck, Kappen, ist von den Franzosen verhaftet und im Auto nach Sterkrade gebracht worden.

Der Besatzungskommandant in Ehrang bei Trier hat bis auf weiteres jeden Verkehr von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens untersagt als Sanktion für das Ankleben von Plakaten, in denen gegen die Wohnungsräumung in Eupen protestiert war und die Entschlossenheit der Eisenbahner dem deutschen Reich die Treue zu halten, zum Ausdruck gebracht wurde.

Die Kaution, die die Franzosen bei Ueberschreiten der Besetzungsgrenze neuerdings von Besitzern der Kraftfahrzeuge und Fahrrädern fordern, beträgt bei Rädern 300 000 Mark, bei Automobilen zwei Millionen.

Die Franzosen haben gestern durch die Besetzung der Bahnhöfe Dietz, Nassau und Ems die Lahnstrecke militarisiert. Vom Bahnhof Dietz wurden die deutschen Eisenbahner verjagt. Der Dietzer Bahnhofsvorsteher darf die Wohnung nicht verlassen. Die Nachrichtenübermittlung von Limburg lahnabwärts ist unterbrochen.

Die Besatzungsbehörde von Wiesbaden hat eine Reihe von Schulen besichtigt, die sie für die Truppenbewegung beschlagnahmen will, so daß mit einer Verstärkung der Wiesbadener Garnison zu rechnen sein dürfte. Mit der geplanten Beschlagnahme der Schulen hängt auch die Ausweisung des Stadtschulrates Osterfeld zusammen. Die Straßen rund um Wiesbaden herum sind mit Schlagbäumen abgesperrt worden.

Die französischen Zollbehörden der besetzten Rheinlande erlassen heute folgende Anordnung: Auf Befehl der Hohen interalliierten Rheinlandkommission tritt folgende Bestimmung in Kraft: „Alle Kraftwagen, Motor- und Fahrräder, für die kein Begleitschein von dem französischen Zollamt in Wiesbaden, Rheinbahnstraße ausgestellt ist, werden an den Zollsperren vom besetzten ins unbesetzte Gebiet nicht durchgelassen.

Wie die Frankfurter Zeitung aus Koblenz meldet, wurden allein am Montag 664 Eisenbahner ausgewiesen. Weitere Ausweisungen stehen bevor. Die Familien müssen in 4 Tagen das besetzte Gebiet verlassen.

Die erste Sitzung der französischen Sachverständigenkommission die im allegemeinen die Einzelheiten eines französisch-belgischen Reparationsplanes ausarbeiten soll fand Montag statt.

Reichstag.

(Sitzung vom 18. April.)

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung und macht Mitteilung von dem schweren Automobilunfall, den der Abgeordnete Geyer (Soz.) erlitten hat. Darauf wird die Aussprache über die auswärtigen Angelegenheiten beim Auswärtigen Amt fortgesetzt.

Abg. Dr. Breitscheidt (Soz.) betont es als notwendig, daß absolute Klarheit über die Absichten der Regierung bestehe und daß alle Mißverständnisse beseitigt werden müssen. Selbstverständlich ist das Festhalten am passiven Widerstand. Der Standpunkt der Regierung deckt sich vollkommen mit dem unsrigen. Der Gedanke bewaffneten Kampfes ist von allen Rednern zurückgewiesen worden. Mit Genugtuung stellen wir das Bekenntnis des Ministers zum Reparationswillen fest. Dagegen sind wir der Ansicht, daß ein positives Angebot an die Entente gerichtet werden muß. Unsere Zukunft wird durch stärkeren Widerstand nicht besser. Auch andere Schwierigkeiten als die Arbeiter liegen im Ruhrrevier, denken Sie an die wachsende Arbeitslosigkeit, lesen Sie die Berichte vom Geldmarkt, dann werden Sie bald dasselbe wünschen, wie die Arbeiterschaft. Es liegt ein Reparationsplan von Barthou und Delacroix vor. Es handelt sich um 35 bis 36 Goldmilliarden nach Abzug der englischen Forderungen. Dies ist doch immerhin ein festumrissener Plan. Unsere Leistungen hängen von der internationalen Anleihe ab. Reparationen ohne staatliche Hypothek auf den Besitz sind unmöglich. — Abg. Dr. Lauscher (Zentr.) schildert die Lage am Rhein. Unerhört sei die Ausweisung des Reichskommissars Fürst Hatzfeld. Der Redner dankt allen, die sich der deutschen Not angenommen haben. Wir sind gegen alle Pläne zur Neutralisierung des Rheinlandes. Wir wünschen dringend die Verständigung mit Frankreich, aber Frankreichs Verhalten muß die Ablehnung des Rheinlandes verschärfen. — Staatssekretär Freiherr von Maltzahn gibt zur Beseitigung des Reichskommissariats für die besetzten rheinischen Gebiete eine Erklärung ab, in der er die außerordentlich verdienstvolle Tätigkeit des Reichskommissariats hervorhebt. Diese Behörde sei von Anfang an den Franzosen ein unliebsames Hindernis gewesen. Die Rheinlandkommission hat sich zum Werkzeug der Verwirklichung des Planes ihrer Besetzigung gemacht.

Abg. Dr. Helfferich (Deutschnatl.) hebt hervor, wie einig und geschlossen das deutsche Volk dem Ruhreinbruch in passivem Widerstande gegenüberstehe. Es wäre aber gegen die menschliche Natur und ein Wunder, wenn wir uns gegenüber diesem ungeheuren Unrecht mit der reinen Passivität bescheiden könnten. Ein Schrei nach Aktivität geht durch den ganzen Reichstag und das ganze Volk. Der Fluch der Waffenlosigkeit hat uns in diese Lage gebracht. Niemals hätte Frankreich das Ruhrabenteuer gewagt, wenn das Risiko eines neuen Kampfes gedroht hätte. Der Redner verweist auf Aeußerungen französischer Staatsmänner und Zeitungen, in denen deutlich ausgesprochen ist, daß man Deutschland gegenüber Gewaltmaßnahmen anwenden will, daß man nicht Verhandlungen will, sondern das Diktat. Das deutsche Volk hat aber endlich eingesehen, daß wir uns nicht länger ducken dürfen. Das ist die große Wendung, die auch das Ausland begriffen hat. Alle Parteien sind sich einig in der unbedingten Ablehnung jeder Reparation, solange das Ruhrgebiet besetzt ist. Verschieden sind nun die Meinungen über die Wege. Poincaree und die französische Regierung gehören zu den Leuten in Frankreich, die Sicherheiten gegen Reparationen wollen. Die Sicherheiten seien nichts als ein Etikett für Annexion. Es gehe Frankreich um Schwächung und Zerreißung Deutschlands. Auch ein neues Angebot der Regierung würde von Poincaree mit Hohn abgelehnt werden. — Abg. Ledebour (bei keiner Fraktion) wirft dem Vorredner vor, er peitsche die nationalen Leidenschaften auf. Nur die Arbeiter könnten in Europa wieder Ordnung schaffen. — Abg. Dr. Moldenhauer (D. V. P.) geht näher auf die französischen Pläne bezüglich des Rheinlandes ein. Man erwäge jetzt den Plan der Schaffung eines neutralen Staates. Für die Internationalisierungspläne sei das unglückliche Saargebiet ein abschreckendes Beispiel. Unter internationale Gendarmerie gestellt zu werden, ist eine noch größere Entwürdigung, als feindliche Besetzung. Die Internationalisierung ist gleichbedeutend mit Annexion. Ueber eine Entmilitarisierung wollen wir gern diskutieren, wenn Frankreich seine Festungen schleifen will, wird Deutschland gern dasselbe tun. Ein direktes deutsches Angebot würde keine Aussicht auf Erfolg haben. — Abg. Fröhlich (Komm.) bedauert die zweideutige Regierungserklärung. Das Ausland werde sich dadurch nicht irreführen lassen. Bemerkenswert sei die Uebereinstimmung gewesen zwischen Müller-Franken und Stresemann.

Damit schließt die Aussprache. Das Gehalt des Ministers wird gegen die Kommunisten bewilligt. Der Haushaltsplan für das Auswärtige Amt wird genehmigt.

Donnerstag: Wirtschaftsministerium.

Im Preußischen Landtag

wurde Mittwoch die Einzelberatung des Haushaltes des Volkswohlfahrtsministeriums fortgesetzt bei den dauernden Ausgaben für Wohnungs- und Siedlungswesen. Die Ausgaben zur Förderung des gemeinnützigen Kleinwohnungswesens werden um 300 Millionen auf 600 Millionen erhöht. — Bei dem Titel „Unterbringung gesundheitlich gefährdeter und unterernährter Kinder auf dem Lande" erklärt Abgeordnete Frau Gefke (Komm.), die Ruhrkinder seien auf dem Lande teilweise sehr schlecht untergebracht. Sie werden heute schlechter ernährt, als zu Hause und würden sogar religiös beeinflußt. Die Mittel für die Unterbringung der Kinder auf dem Lande werden um 30 Millionen erhöht .— Verschiedene Gesetzentwürfe wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. — Auf der Tagesordnung steht sodann die zweite Beratung eines Entwurfes des Tuberkulosegesetzes. Nachdem Abg. Dr. Weyl (Soz.) das Gesetz als einen unleugbaren Fortschritt bezeichnet hatte, vertagte das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag.

Tagesereignisse.

— **(Eine Volksabstimmung in der Siedlungsfrage.)** Der Reichsbund für Siedlung und Pachtung, eine Organisation von Bodenreformern, hat, wie dem „Vorwärts" vom Parteivorstand der V. S. P. D. geschrieben wird, beim Reichsminister des Innern einen Gesetzentwurf eingereicht, der die Beschaffung von Siedlungsland fordert. Er fordert weiter das Zulassungsverfahren für einen Volksentscheid über den Gesetzentwurf. Da sich der Antrag auf mehr als 5000 Unterschriften von Reichstagswählern stützt, muß der Reichsinnenminister nach dem Gesetz über Volksentscheid vom 27. Juni 1921 diesem stattgeben. Der Entwurf geht von dem Siedlungsverlangen nach Land aus, um so Boden für die Ackerbauung zu schaffen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 19. April. (Verschiedenes.) Die **Großhandelspreise** haben Mitte April gegenüber dem Stande Anfang April bei leicht aufwärts gerichteter Bewegung nur geringe Veränderungen erfahren. Das Preisniveau der Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamtes stieg vom 4844fachen des Vorkriegsstandes am 5. April auf das 4923fache am 15. April oder um 1,6%. Von den Hauptgruppen stiegen Lebensmittel vom 3576fachen um 3,3% auf das 3694fache am 15. April, Industriestoffe vom 7215fachen auf das 7221fache, die fast auf demselben Stande verharrte. Im allgemeinen stiegen Inlandswaren vom 4489fachen auf das 4568fache oder um 1%, Einfuhrwaren vom 6623fachen auf das 6699fache oder um 1,2%.

Die Steuererklärungen zur Einkommensteuer müssen bis zum 30. April abgegeben werden. Formulare dazu können auf dem Steueramt Markt 5 abgeholt werden. Bei verspäteter Abgabe sind die bekannten Zuschläge zu zahlen.

(Verarbeitung von französischem Sprit.) Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt, daß Destillateure, die französischen oder belgischen Sprit kaufen, weiter verarbeiten oder weiter vertreiben, künftighin auf Belieferung mit Monopolsprit nicht mehr zu rechnen haben. Denjenigen Personen, die in der Lage sind, Mitteilungen über den Ankauf, die Verarbeitung oder den Vertrieb von französischem oder belgischem Sprit in solchem Umfange zu machen, daß die Personen, die den Feinden durch ihr verräterisches Verhalten Vorschub geleistet haben, später zur Rechenschaft gezogen werden können, sind von der Zollverwaltung angemessene Belohnungen zugesichert worden.

(Falsche Gerüchte.) Im Publikum sind vielfach Gerüchte verbreitet, wonach die Straßenbahnen des Industriegebietes beabsichtigen, den Verkehr einzustellen. Dabei werden die mannigfaltigsten Gründe für eine solche Absicht genannt. Wir können zur Beruhigung des Publikums erklären, daß weder die Voraussetzung für diese Berichte noch die Schlußfolgerungen zutreffen. Bei keiner Verwaltung besteht die Absicht, ihren Verkehr einzustellen, noch hat eine solche bestanden.

Pelkum, 19. April. Es wurden umfangreiche Konfektionswaren-Diebstähle zum Nachteile eines hiesigen Kaufmanns aufgeklärt und dem Bestohlenen die gestohlene Ware im Werte von etwa 5—6 Millionen Mark wieder herbeigeschafft. Es wurden Verkäuferinnen als Diebinnen und eine ganze Reihe von Personen als Hehler bezw. Hehlerinnen festgenommen. Das Diebesgut ist in alle Himmelsrichtungen gesandt und konnten so Unmengen Sachen in Pelkum, Wiescherhöfen, Herringen, Radbod, Burggrub und Bamberg in Oberfranken beschlagnahmt und dem Eigentümer wieder ausgehändigt werden. Mit einem großen Teil der Sachen kann dieser einen Althandel anfangen, da sie sich nicht mehr eignen, als fabrik- bezw. ladenneu verkauft zu werden. Glücklicherweise ist fast die gesamte Diebesbeute, zum größten Teil ungebraucht, wieder herbeigeschafft.

Pelkum, 19. April. (Dienstjubiläum.) Die bei der hiesigen Amtsverwaltung tätigen Herren Amtsrentmeister Heimann und Amtsobersekretär Fickermann konnten erfreulicherweise in den letzten Tagen auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken. Den Jubilaren wurden allerlei Ehrungen zuteil. Wir wollen hoffen, daß sie auch in 25 Jahren rüstig und munter ihr 50jähriges Dienstjubiläum feiern dürfen.

Pelkum, 19. April. (Von Dienstboten bestohlen.) Einer angesehenen Familie von hier wurden durch ungetreue Dienstboten in der Zeit von Dezember 1922 bis Januar ds. Js. Bekleidungsstücke im hohen Werte gestohlen, polizeilich beschlagnahmt und dem Eigentümer wieder ausgehändigt. Dieselben mußten in Radbod gesucht und nach hier getragen werden. Dienstbotenhalter werden also zweckmäßig ihren Angestellten, die nicht ehrlich erscheinen, ein wenig auf die Finger sehen.

Münthe, 19. April. (Fahrraddieb festgenommen.) Es war wieder mal möglich, einen Fahrraddieb dingfest zu machen und ihm das Handwerk zu legen. Hoffentlich gelingt es der Polizei, noch manchen Radspitzbuben festzunehmen.

Altenbögge, 19. April. (Dieb ermittelt.) An den letzten Wochen wurden den Landwirten M. und T. je ein Pferdegeschirr und dem ersteren in einem anderen Falle 10 Hühner mittels Einbruchs gestohlen. Als Täter wurde der vor einigen Tagen wegen Ausführung der Kircheneinbrüche in Münthe und Heeren-Werve festgenommene und dem Amtsgericht Kamen zugeführte arbeitslose G. ermittelt. Während er die Hühner, die ihm scheinbar besser schmeckten wie dem Eigentümer, in seinen Kochtopf wandern ließ, konnten die Pferdegeschirre beschlagnahmt und den Eigentümern wieder zur Verfügung gestellt werden. G. wird jetzt Zeit finden, über seine gedrehten Dinge nachzudenken.

Nordbögge, 19. April. (Fahrraddiebstahl.) Es treiben sich immer noch Fahrradliebhaber in der hiesigen Gegend umher, die ungern Räder in fremder Hand wissen und solche mit Vorliebe mitgehen heißen. So wurde auch hier wieder ein Fahrrad gestohlen und konnte der Dieb leider noch nicht gefaßt werden. Fahrradbesitzer werden ernstlich ermahnt, die Räder so aufzubewahren, daß Fahrraddiebstähle mit Möglichkeit vermieden werden.

Nordbögge, 19. April. (3 Schweine gestohlen.) Dem Landwirt H. von hier wurden in der Nacht zum 15. ds. Mts. 3 Schweine im Gewicht von je 80 Pfund gestohlen. Die Täter haben die Stalltüre mittels Brecheisens erbrochen und die Tiere abgeführt, mit denen sie leider, ohne erkannt zu werden, entkommen sind. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die nächtlichen Besucher bald dingfest zu machen.

Herringen, 19. April. (Benzoldiebstahl.) In der Nacht zum 11. ds. Mts. wurden der Zeche de Wendel nächtlicherweile etwa 360 Kg. Benzol aus dem Benzollager entwendet. Die Täter konnten bislang der Straftat nicht überführt werden, jedoch werden die Ermittlungen fortgesetzt werden. In dieser Angelegenheit wurden bereits Festnahmen vorgenommen.

Wiescherhöfen, 19. April. (Schafdieb ermittelt.) Einem hiesigen Bergmann wurde vor einigen Nächten mittels Einbruchs ein wertvolles tragendes Milchschaf gestohlen. Der Dieb wurde in der Person des arbeitslosen E. aus Herringen ermittelt, und war es möglich, das bereits in zweiter Hand befindliche Schaf zu beschlagnahmen und in seine alte Behausung zurückzuführen.

Dortmund, 18. April. (Verschiedenes.) Auf der Fahrt nach Berlin unterbrach der päpstliche Abgesandte Msgre. Testa hier seine Reise, um sich mit führenden Persönlichkeiten zu unterhalten. Der amerikanische Bankier Gawin, Vorsitzender der Bostoner Handelskammer, traf hier ein, um sich von der Lage im Ruhrgebiet zu überzeugen. — Zum Polizeipräsidenten für Dortmund und Hörde ist Herr Brandt, der die Stelle bisher kommissarisch verwaltete, ernannt worden.

! Schwerte, 18. April. (Waldbrand.) In den Waldungen unweit des Schelk wütete ein großer Brand, durch welchen über 20 Morgen wertvollen Tannenbestandes zerstört wurden. Erst nach stundenlanger Löscharbeit gelang es, das Feuer, welches jedenfalls durch Unachtsamkeit von Ausflüglern entstanden ist, einzudämmen.

Kriegsgerichturteile.

(TU) Vom Castroper Militärpolizeigericht wurden verurteilt: Kaufleute Gebrüder Gottlieb und August Brackmeyer aus Dortmund zu je 25 000 Mark Geldstrafe (Ausfuhr von Eisenteilen), Studienassessor Fritz Linzmann aus Dortmund, Oberschaffner Josef Pannenberg aus Düsseldorf und Amtsgerichtsrat Schlechter aus Herne zu je 1 Million Mark Geldstrafe (Paßvergehen), Homöpath Schulte aus Dortmund-Marten zu 14 Tagen Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, weil er als Vereinsvorsitzender eine Versammlung nicht anmeldete. — Der Kaufmann Höllermann aus Werdohl wurde vom Castroper Kriegsgericht zu 50 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt, weil er angeblich ohne Nachsuchung der französischen Erlaubnis und der damit verbundenen Zollzahlung Eisenteile ins unbesetzte Gebiet ausführen wollte. Neben der Geldstrafe wurden noch 2 Monate Gefängnis verhängt. Wegen angeblicher Sabotage wurde der Schlosser Heitmann aus Lünen zu 3 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Anklage gegen 12 Ingenieure der Kruppwerke.

(TU) Einem aus Düsseldorf an die „Nation Belge" mitgeteilten Telegramm zufolge sind 12 Ingenieure und Angestellte der Firmen Krupp und Thyssen von den belgischen Besatzungsbehörden in den Anklagezustand versetzt worden, da sie sich anschickten, 2 mit Kohlen beladene Züge unter Umgehung der alliierten Kontrolle aus dem besetzten Gebiet nach Deutschland zu schaffen. Die beiden Züge wurden beschlagnahmt, ebenso die Verladevorrichtungen.

Verschiedene Meldungen.

Vom Militärgericht Witten wurden verurteilt, der Arbeiter [illegible]mer, Bickefeld, wegen Abreißens e[illegible]nzösischen Plakats zu einem Monat Gefängnis. (Bis auf drei Tage durch erlittene Untersuchungshaft verbüßt). Der Arbeiter Bischof aus Hörde wegen Verbreitung von kommunistischen Plakaten und Aufhetzens französischer Soldaten zu 8 Monaten Gefängnis und 500 000 Mark Geldstrafe; der Landwirtschaftselev Schöler aus Annen wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Beleidigung französischer Soldaten zu 6 Monaten Gefängnis und 500 000 Mark Geldstrafe; Sämtliche übrigen Angeklagten und die Fabrikarbeiter Blasberg und Zibolz aus Hagen, die wegen Beleidigung und Bedrohung französischer Posten angeklagt waren und gegen die je 15 Tage Gefängnis beantragt war, wurden freigesprochen. Verteidiger in allen Fällen war Rechtsanwalt Voß-Dortmund.

Konzert, Theater rc.

Bergkamen, 19. April. (Konzert.) Der Männergesangverein „Liedertafel"-Bergkamen veranstaltet am Himmelfahrtstage — Donnerstag, den 10. Mai d. J. — in den Parkanlagen des Schachtes Grimberg ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert. Da einige genußreiche Stunden geboten werden, wird allen Sangesfreunden und Gönnern des Vereins das Konzert bestens empfohlen. Alles Nähere wird durch Inserat in dieser Zeitung bekanntgegeben. Der Verein wird hoffentlich auch die Chöre zum Vortrag bringen, die er auf dem am Sonntag, den 6. Mai d. J. in Hamm stattfindenden großen nationalen Sängerwettstreit zum Vortrag bringt. — Gut Sang!



Wirt Neuhaus, Niederaden.

Auf vielseitigen Wunsch!

Sonntag, den 22. April 1923, gelangt im Neuhauschen Saale zur Aufführung:

Der Jäger aus der Pfalz

Eine lustige Volksoperette in 3 Aufzügen von H. Marcellus.

Musik: Streichorchester Derne, Leitung: E. Friesen.

Eintritt 1000.- Mark.

Ueberall mit großem Erfolg u. Beifall aufgenommen.

Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Es ladet herzlichst ein 1227

Theater-Gesellschaft „Olympia"
Niederaden-Horstmar,
Spielleitung: C. Schmidt.

Die Sensation der Kirmes
„Kaufherr"
Die Qualitätszigarre für
Mk. 150.—
Stets reichhaltiges Lager in **Rauchtabak.**
Wappenstern blau Mk. 80.-
Qualitäts-Zigaretten von Mk. 60.— aufwärts.
Zigarrenhaus Emil Aschhoff
Ecke Schul- und Weststraße. 1231

Empfehle prima Saat- und Speisekartoffeln
Kurihoffeln
gelbfleischige Industrie, Odenwälder Blaue
noch vorrätig. 1233
Jos. Scholz,
Lünenerstr. Teleph on 145.

Eine frischmelkende schwere Kuh mit Kalb, ferner eine Glucke mit 8 Küken, sowie andere Legehühner und junge Gänse 1226
umzugshalber zu verkaufen.
Partnicke,
Overberge, Wernerstr. 97,
Wirtschaft Brüggemann.



Den schönsten Glanz für wenig Geld Durch Schuhputz
Pilo
man erhält

Billig! Billig!
Frische Margarine (solange Vorrat) . . . 2600.-
Schneeweißes Speisefett 3200.-
Tabu (Cocosfett in Tafeln) 3200.-
Ia. Gauda-Käse . . . 5600.-
Echter Allgäuer 1232
Limburger Käse . . . 4800.-
Kernseife Doppelstück 900.-
Pass' Butter-Halle
Kamen, Weststr. 54.

Frische gr. Heringe Pfd. 520
Büdinge . . . Pfd. 1050
eingetroffen. 1234
Gebr. Sirringhaus
Weststraße Nr. 4.

Sauberes
Morgenmädchen
gesucht. 1192
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Zeitung.

Anzeigen aller Art inseriert man erfolgreich in der Kamener Zeitung

Suche für sofort oder später ein ordentliches, tüchtiges, kath.
Mädchen
als Stütze der Hausfrau bei Familienanschluß und hohem Lohn. Dasie be muß auch eine Kuh melken können. 1211
Frau Verwalter R. Veldkup,
Lünen a. d. Lippe
Merschstraße 6.

2 junge Leute suchen
Schlafstelle
mit oder ohne Kost. 1203
Näheres in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Eine schwarz-weiße
Hündin zugelaufen
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen 1188
Bergkamen,
Hindenburgstr. 134

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitung

Druckarbeiten
jeder Art für Handel, Gewerbe, Behörden, Private und Vereine - - liefert in feinster Ausführung die Buchdruckerei der Kamener Zeitung
Verlangen Sie Offerten

Nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 ist jeder, der den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfängt, verpflichtet, vorher oder gleichzeitig hiervon Anzeige zu machen. Zuwiderhandlungen sind im § 70 a. a. O. mit Strafe bedroht.

Da es noch vielfach unterlassen wird, die Verpflichtung zur Anmeldung eines Gewerbes innerhalb der vorgeschriebenen Frist zu erfüllen, werden die Gewerbetreibenden auf die oben bezeichneten gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen.

Die Anmeldung geschieht auf unserem Steueramt, Markt 5, Zimmer 6. 1225

Kamen, den 17. April 1923.

Der Magistrat.

In der Sitzung des Wahlausschusses vom 9. April 1923 wurde festgestellt, daß an Stelle des Herrn Wilhelm Debus, der sein Amt als Stadtverordneter verloren hat, der Bergmann Herr Karl Schultebraucks, hier, Rathenaustr. 1, in die Stadtverordnetenversammlung eintritt. Herr Schultebraucks hat die auf ihn gefallene Wahl angenommen.

Vorstehendes wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht. 1228

Kamen, den 16. April 1923.

Der Wahlvorstand.

Hauswirtschaftliches.

Gehe vorsichtig mit Spiritus um!

Auf jeder mit Spiritus gefüllten Flasche befindet sich folgender Zettel aufgeklebt: „Warnung! Das Nachfüllen von Spiritus auf die Lampen, Kocher usw. bei brennender Flamme ist wegen der damit verbundenen Gefahr unbedingt zu unterlassen." Möchte doch jede Hausfrau diese Mahnung nicht nur lesen, sondern auch danach handeln. Unglück und Elend aller Art würde dadurch vermieden werden. Genug Menschenleben sind schon vernichtet worden, wenn man glaubte, bei brennender Flamme Spiritus nachfüllen zu können. Man braucht nur die Tageszeitungen zu lesen. Zahlreich werden Fälle gemeldet, daß auf die angegebene unvorsichtige Weise Menschen lebendigen Leibes verbrannt sind. Das gedankenlose Hantieren mit derartig leicht entzündbaren Substanzen trägt allein die Schuld. Der Mensch soll denkend arbeiten, seine Pflicht tun und mit allen Dingen, die eine Gefahr heraufbeschwören können, vorsichtig umgehen. Manches Menschenleben wird erhalten bleiben, wenn der Warnungszettel auf den Spiritusflaschen als ein wirklicher Warnungsruf beachtet wird.

Vereinfachte Bettfederreinigung im Hause.

Da nur wenige Haushaltungen ein großes Sieb besitzen, um Bettfedern nach der nassen Reinigung und erfolgtem Trocknen von den abgestoßenen Kielen zu befreien, so ist in solchen Fällen die trockene Bettfedernreinigung: das sogenannte „Federkesseln" zu empfehlen. Im März ist nun bekanntlich die Luft besonders „scharf" und deshalb für die gleichzeitige unerläßliche Reinigung der Inlette sehr gut geeignet und so ist denn nach altem Brauch auch der März der beste Monat für die Bettfedernreinigung, die nach der im Winter viel ausgedehnteren Bettruhe und den mancherlei kleinen Erkältungskrankheiten, oft geradezu zwingende Notwendigkeit wird. Zur Reinigung werden nun die aus dem Inlett in einen trockenen Waschkessel geschüttete Federn über ganz schwachem Papier- oder Strohfeuer langsam erhitzt und mit einem recht glatten, starken Stock vorsichtig im Kessel durcheinander gerührt, damit die abgestoßenen Kiele zu Boden sinken können. Der manchmal empfindlich starke, durchdringende Geruch der erhitzten Federn ist der Hausfrau Beweis genug, wie notwendig diese Reinigung und Auflockerung war. Wenige Tropfen Lysol auf einen Kessel voll zwischen die Federn getropft, desinfizieren sie in erwünschter Weise und diese schließlich vorsichtig vom Bodensatz abgefüllt und in die gereinigten Inlette zurückgegeben, zeigen nun wieder die erwünschte lockere Weichheit und Füllkraft.

Das Dämpfen der Kartoffeln

macht diese ausgezeichnete Frucht viel schmackhafter, sogar viel merkbarer duftend, als wenn sie in Wasser gekocht wird. Zu diesem Zwecke stellt man ein aus Draht mit den Enden nach unten gebogenes Netz in den Topf und füllt denselben nur bis an das Netz mit Wasser. Auf dieses legt man die Kartoffeln und läßt sie durch den Dampf gar werden, weshalb man den Topf möglichst dicht schließt. Der bekannte Wohlgeruch der Kartoffeln, wenn man sie wie üblich bei der Kartoffelernte in die Feldfeuer legt, ist die der gedämpften Kartoffeln.

Küchenschwaben rasch zu vertreiben.

1 Teelöffel voll Weizenmehl, ebensoviel Insektenpulver und Borax wird am besten sein zerstäubt in alle Lücken gebracht, aus denen dieses Ungeziefer hervorkommt. Nach einigen Stunden wird man die Käfer betäubt vorfinden und kann sie nun leicht durch Verbrennen oder Ueberbrühen mit kochendem Wasser töten. Man wende das Mittel abends vor dem Dunkelwerden an und vernichte die Tiere einige Stunden vor dem Schlafengehen. J.

Gesundheitliches.

Die Nasenverstopfung.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß im Winter einerseits Nasenkrankheiten viel häufiger vorkommen, wie in anderen Jahreszeiten, anderseits länger bestehende, chronische Nasenkrankheiten im Winter dem Patienten viel mehr Beschwerden verursachen, wie im Sommer. Die kalte Luft erzeugt bei den dazu Disponierten leicht Entzündungszustände, vor allem Schnupfen, anderseits läßt sie die bei chronischen Nasenkrankheiten vielfach vorhandene Verstopfung um so unangenehmer zur Empfindung gelangen, weil bei der infolge der verstopften Nase eintretenden Mundatmung die kalte Luft nicht mehr durch die Nase vorgewärmt werden kann, sondern niedrig temperiert zur Einatmung gelangt, was ebenfalls wieder mit Gesundheitsstörungen verbunden ist. Die Ursachen der Nasenverstopfung sind recht mannigfacher Art, es können einfache katarrhalische Schwellungen der Schleimhäute sein, es kann sich aber auch um Wucherungen im Nasenrachenraum handeln, die ja bei Kindern so häufig vorkommen, auch angeborene Mißbildungen kommen in Frage, ferner Polypen, endlich handelt es sich hier häufig um Verbiegungen der Nasenscheidewand. Die Folgen der Nasenverstopfung bestehen darin, daß die eingeatmete Luft nicht mehr durch die Nase vorgewärmt und noch gereinigt werden kann. Die kalte und ungereinigte Luft reizt, wenn sie eingeatmet wird, die Luftröhre, es entsteht Husten, ja auch leicht Lungenentzündung. Wird die Luft verschluckt, so kann sie Magenstörungen veranlassen, ja ein englischer Arzt behauptet, daß die Nasenverstopfung schwere Ohrenleiden, wie Ohreneiterung und Schwerhörigkeit, Sehnervenentzündung und Hirnhautentzündung verursachen kann.

Wann soll man sich die Zähne putzen?

Täglich mindestens einmal. Und wann? Vor dem Zubettgehen. Warum? Weil nachts die Gährung und Fäulnis der Speisereste am ungestörtesten vor sich geht. Welche Zeit ist weiter zum Zähneputzen geeignet? Die nach dem Mittagessen. Welches Nahrungsmittel verunreinigt die Zähne am meisten? Käse. Am wenigsten? Früchte, die sogar reinigend wirken. Wie muß die Zahnbürste beschaffen sein? Nicht zu hart, nicht zu weich. Das Wasser? Nicht zu kalt, nicht zu heiß. Ist Schlemmkreide geeignet? Nein; denn sie reinigt die Zahnlücken nicht vollständig und ist dem Schmelz der Zähne nicht dienlich. Auch Säuren greifen an. Eine gute Zahnpaste dürfte am empfehlenswertesten sein. Im übrigen: Schon ein dreijähriges Kind muß gelernt haben, sich die Zähne zu putzen und zu gurgeln. Jedes Familienglied soll sein eigenes Zahnbürstchen besitzen. Nach dem Gebrauch ist das Bürstchen gut abzuspülen und am Tuche zu trocknen. Gebisse sind allabendlich zu reinigen. Kleine Gebisse müssen abends unbedingt aus dem Munde genommen und in ein Glas mit Wasser gelegt werden, schon, weil sie sonst im Schlafe verschluckt werden könnten.

Auge, Alkohol und Tabak.

In der deutschen medizinischen Wochenschrift gibt Judowalski einen Ueberblick über die durch Alkohol- und Tabakmißbrauch in den letzten zehn Jahren hervorgerufene Schwachsichtigkeit. Infolge des Rückgangs des Alkoholismus im Kriege machte sich auch ein wesentlicher Rückgang der Alkoholschädigungen des Auges bemerkbar. Im Kriege nahmen aber die Schädigungen durch Tabakmißbrauch stark zu, Namentlich in den Jahren 1917 und 1918, was zum Teil wohl durch Unterernährung zu erklären ist. Besonders schädlich wirken denaturierter Spiritus und Holzgeist, die viel als Ersatz- oder Fälschungsmittel für Trinkbranntwein verwendet werden.

Das Mittagsschläfchen

ist für nervöse sowie blutarme Leute, oder für solche, die an Blutandrang nach dem Kopfe leiden, sehr zu empfehlen, ferner ganz allgemein für alte und schwächliche Leute überhaupt.

Landwirtschaftliches.

Praktische Winke für den Kleingärtner und Tierhalter.

(Für Monat April)

Blühende Obstbäume schüttle man bei Regenzeit, damit ihre Befruchtung nicht zerstört wird.

Bekämpfe im Obstgarten jetzt die Blutlaus, im Gemüsegarten den Erdfloh.

Großfrüchtige Hagebutten rosa rugosa und rosa villosa sind beliebte Hagebuttensorten zum Einmachen.

Erbsenreisig muß beizeiten gesteckt werden, bevor sich die Pflanzen umlegen, denn einmal liegende Erbsenpflänzchen gehen ungern in die Höhe und vermehren die Arbeit.

Schwertlilien gehören in jeden Haus- oder Kleingarten; besonders sind sie als Rabattenpflanzen gut zu verwenden.

Spargelbeete werden bepflanzt. Anfang April ist dazu die beste Zeit.

Mit dem Bohnenstecken warte man lieber, da die Bohnen sehr empfindlich sind und leicht erfrieren.

Tritt bei einem Obstbaum Harzfluß ein, so wird solcher geheilt durch Umbinden der betr. Stelle, nachdem solche Stellen ausgeschnitten und mit Baumwachs oder Teer bestrichen wurden.

Schlingpflanzen sind anzubinden!

Wird eine Henne brütig, so setze man sie nicht sofort, sondern warte mehrere Tage, bis sie ganz fest sitzt. Denn es kommt oft vor, besonders bei jungen Hennen, daß die Brutlust schon nach einigen Tagen verzehrt und die Hennen dann Nest und Eier im Stiche lassen.

Der Karpfen gehört mit zu den Fischen, die im Frühjahr laichen. Die Zahl der Eier, die ein Karpfenweibchen absetzt, ist eine sehr große, sie beträgt 100 000—200 000 Stück.

Nach Mitte April sollte man keine Gänse mehr brüten lassen.

Um bei Bienen das Verfliegen möglichst hintanzuhalten, ist empfehlenswert, die Anflugstellen im Frühjahr verschiedentlich zu färben, denn dies ist das einfachste und dauerhafteste Mittel hierzu. Sonstige Merkzeichen, wie eingesteckte Nägel, aufgelegte Steine oder Aschen genügen für eine Zeit.

Fritz Blankenfels.

Arbeiten in Hof und Feld.

Vor allen Dingen muß davor gewarnt werden, gekeimte Kartoffeln zu verfüttern. Sonst nimmt die Saatzeit ihren Fortgang. Hafer darf nicht zu spät gesät werden. Schon das Sprichwort sagt: „Maihafer — Spreuhafer. Der Kleesaat ist etwas Kümmel und Gewürz beizumischen. Zu Roggen ist Ammoniak und Chilisalpeter zu geben. Das gedrillte Winterkorn muß gehackt werden. Die Ackerschnecken sind mit Kalkstaub und Kainit zu vertilgen.

Im Gemüsegarten.

Alle Arbeiten, die infolge ungünstigen Wetters so lange nicht bewältigt werden konnten, sind jetzt zu tun. Das Behacken der Setzlinge darf nicht versäumt werden; denn durch fleißiges Hacken wird nicht nur der Boden gelockert, sondern auch das Unkraut vertilgt. Sämtliche der Kohlarten sind zu pikieren, die der Wurzelgemüse zu verziehen. Bei trockenem Wetter ist Begießen notwendig. Ausgesäten können noch gemacht werden von Kohl, Salat, Erbsen, Rettich, Artischocken, Radieschen, Mairüben, Mohrrüben, Karotten, Fenchel, Majoran usw. Kartoffeln sind ebenfalls auszulegen. Buschbohnen können schon zu Ende des Monats gesät werden. Zeigen sich auf den Spargelbeeten die ersten Köpfe, so ist die Erde von den Wegen auf die Beete zu ziehen. Alte Artischockenpflanzen sind von den Seitentrieben zu befreien.

Nr. 31. 1923.



Die Sonne von Lahori.

21. Fortsetzung. Original-Roman von Hedwig Courths-Mahler. Nachdruck verboten.

Am nächsten Morgen machten sie alle drei erst einmal eine Spazierfahrt durch die Stadt. Sie fuhren hinunter nach dem Emmahafen, dann ein Stück an der großen Meeresbucht entlang und schließlich durch das europäische Viertel, wo sich viele schöne Villen mit wundervollen Gärten befinden.

Auf den luftigen Veranden, die reich mit Blumen geschmückt waren, lagen auf dem „easy chair" die weißen Herrinnen des Hauses, meist um diese Zeit im Hause mit Sarrong und Kabaja bekleidet, Pantöffelchen an den nackten Füßen, und hielten schon am frühen Morgen Siesta.

Auch die Europäer werden in diesem Klima träge, die Hitze tötet die Schaffenslust.

Zum Schluß fuhren sie noch durch das Chinesenviertel, das freilich nicht so elegant, dafür aber malerischer und lebendiger war.

Nun war Martina aber von allem Sehen müde geworden, und sie fuhren ins Hotel zurück. Dort wurden sie mit der als Mittagessen üblichen Reistafel bewirtet. Auch hier fand die Hauptmahlzeit des Abends statt.

Nach Tisch wurde auf der Veranda vor Martinas Zimmer Siesta gehalten, bis zum Abend.

Für diesen Abend hatte Jan van Kossum für seine Begleitung und sich eine Einladung in eine holländische Familie erhalten.

Dort fanden sie eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft. Die Dame des Hauses, Mevrouw Gould, fand großes Wohlgefallen an Martina und bestürmte Jan van Kossum, er möchte Martina einige Wochen in Padang zurücklassen. In ihrem Hause würde sie ein lieber Gast sein. Jan zuckte die Achsel.

„Da müssen Sie sich an meinen Freund Feldner wenden, Mevrouw Gould, er hat darüber zu bestimmen."

Die alte Dame wandte sich mit derselben Bitte an Georg. Jan blickte unruhig zu ihm hinüber.

Georg rief Martina herbei.

„Möchtest du einige Wochen bei Mevrouw Gould zu Gaste bleiben, wenn wir abreisen, Onkel Jan und ich? Mevrouw Gould ladet dich ein."

Eine helle Röte flog über Martinas Gesicht. Unwillkürlich trat sie an Jan van Kossums Seite und faßte seine Hand. Onkel Georg ansehend, sagte sie hastig:

„Wenn ihr nicht hierbleibt, Onkel Jan und du, dann will ich auch nicht hierbleiben. Laßt mich nicht allein."

Jan van Kossum umschloß ihre Hand mit einem erröten Gefühl. „Wenn du nicht willst, Martina, lassen wir dich nicht allein."

Vorwurfsvoll sah sie ihn an:

Herz und Verstand.

Was der Verstand auch denkt und sinnt,
Sein Licht ist kalter Schein!
Es wohnt das Glück, das Himmelskind,
Im Herzen nur allein.

Die Zeit verweht des Geistes Licht,
Verweht's wie Staub und Rauch,
Des Herzens heil'ge Stimme spricht
Noch in dem letzten Hauch.

O, wenn das arme Herz verwaist,
Das ist der größte Schmerz!
Die Welt erobert sich der Geist,
Den Himmel schenkt das Herz!

„Wie könnte ich das wollen, Onkel Jan."

„Also, Sie geben mir einen Korb, Joffrouw Dornberg?" fragte Mevrouw Gould vorwurfsvoll.

Da faßte Martina ihre Hand.

„Bitte, bitte, nicht böse sein, Onkel Jan, und Onkel Georg brauchen mich so notwendig. Ich darf sie nicht allein heimfahren lassen. Es ist so reizend in Ihrem schönen Heim, Mevrouw Gould, aber allein kann ich wirklich nicht zurückbleiben. Nicht wahr, Sie sind mir nicht böse?"

Während sie das sagte, umklammerte Martina unablässig Onkel Jans Hand, als fürchte sie, als könne er sie allein lassen.

Die Hausfrau streichelte lächelnd Martinas Haar.

„Nein, nein, böse bin ich nicht. Wie könnte man Ihnen böse sein? Aber ich hoffe, Sie besuchen uns recht bald wieder mit Mynheer van Kossum und Ihrem Onkel Georg. Wir haben hier großen Mangel an jungen Damen — zumal an so reizenden jungen Damen, wie Sie sind."

Martina errötete.

„Sie sind sehr gütig, Mevrouw Gould. Und gern komme ich einmal wieder, wenn es möglich ist. Es ist sehr schön in Padang. Aber in Lahori ist es doch am schönsten auf der ganzen Welt, Nicht wahr, Onkel Jan?"

Wie herrlich klang ihm das in den Ohren. Fest hielt er die kleine, weiche Mädchenhand in der seinen. Und lächelnd sagte er zu der alten Dame:

„Davon sollten Sie sich einmal überzeugen, Mevrouw Gould. Sie sollten mir einmal die Ehre geben, einige Zeit in Lahori zu verweilen."

„Oh, vielleicht halte ich Sie einmal beim Wort, Mynheer van Kossum. Ich habe Ihre herrliche Besitzung schon rühmen hören."

„Bitte, tun Sie das. Es soll mich sehr freuen."

Der Abend im Gouldschen Hause verlief sehr stimmungsvoll. Es wurde zuletzt auch getanzt. Martina mußte sich beteiligen, trotzdem sie behauptete, nicht tanzen zu können. Wider Erwarten ging es aber tadellos.

„Den Frauen ist das Tanzen angeboren, Jan. Sieh nur, wie unser Kind dahinfliegt —, als hätte sie es gelernt," sagte Onkel Georg.

Jan sah Martina traumverloren nach. „Sie ist eben lebendig gewordene Musik."

In diesem Moment kam Martina zu ihnen zurück.

„Der Tanz macht dir wohl viel Vergnügen, Martina?" fragte Onkel Jan lächelnd.

Sie nickte froh.

„O ja, Onkel Jan —, es ist nur lästig, daß man mit einem Herrn tanzen muß. Ich möchte viel lieber ganz allein tanzen."

Ein Druck löste sich von seiner Seele.

„Ganz allein?"

Sie nickte.

„Jama und Nuri tanzen doch auch allein, und ich finde, es sieht steif und häßlich aus,

und sich so selbständig viel lieber allein.“

„Hast du das schon probiert?“

„Gewiß — sehr oft —, wenn ich ganz allein bin. Und früher, als ich noch ein Kind war, habe ich in Rainau auf der Parkwiese immer allein getanzt. Gert hat dann Musik dazu gemacht. Das ging herrlich. Dieses Im-Kreise-Herumdrehen, fest an einen anderen Menschen angeklammert, das ist doch kein Tanz.“

Er nickte.

„Eigentlich hast du recht. Und du wirst es also nicht sehr vermissen, daß du in Lahori nicht auf diese Art tanzen kannst?“

Sie lachte.

„Ganz gewiß nicht. Wenn ich tanzen will, brauche ich dazu niemand. Nur Musik fehlt mir dazu.“

„Die sollst du haben, Martina. Sooft du willst, werde ich dir zum Tanze aufspielen. Und Onkel Georg und ich, wir dürfen dabei Zuschauer spielen.“

Sie klatschte in die Hände.

„Ich freue mich darauf, Onkel Jan. Ohne Musik ist es ja nur ein halbes Vergnügen.“

Es war ziemlich spät, als man an diesem Abend ins Hotel zurückkam, und deshalb wurde am andern Tage nicht viel unternommen. Aber am darauffolgenden Tage wurde in Gesellschaft einiger Herren und Damen ein Ausflug nach dem steil ins Meer abfallenden Affenberg gemacht. Das war ein Trachytfelsen, auf dessen Gipfel die Schiffahrtszeichen angebracht waren. Die Aussicht von diesem Felsen auf das Meer und die Stadt war wundervoll, und Martina machte ihrem jubelnden Entzücken in ihrer frischen, natürlichen Art Luft. Die Augen der Herren hingen aber mehr an ihrem reizenden Gesicht und an ihren leuchtenden Augen als an der schönen Aussicht.

Am nächsten Abend besuchten die drei Menschen die Sozietät in Padang, ein schönes Klubhaus inmitten eines herrlichen Gartens. Hier fand ein großes Konzert statt, und man fand hier die ganze europäische Gesellschaft von Padang versammelt.

Auch hier wurde Martina von den jungen Herren umschwärmt und bewundert. Mevrouw Gould hatte Martina unter ihren speziellen Schutz genommen und machte sie noch mit vielen Anwesenden bekannt. Auch einen holländischen Kapitän stellte sie ihr vor, der erst kürzlich aus Holland gekommen war. Von ihm hörten Martina und ihre beiden Begleiter endlich einmal Ausführliches über Deutschland. Der Kapitän hatte auch deutsche Zeitungen mitgebracht und er sowohl als alle mit der Lage einigermaßen bekannten Persönlichkeiten behaupteten, daß das Kriegsende nahe bevorstehe.

Martina war so begierig, Nachrichten über Deutschland zu hören, daß sie sich gar nicht von dem Kapitän trennen konnte.

„Herr Kapitän, nicht wahr, Deutschland wird siegreich aus dem Kriege hervorgehen?“ fragte sie.

Er sah sie mit einem mitleidigen Lächeln an.

„Das wäre nur durch ein Wunder möglich,“ Juffrouw Dornberg.“

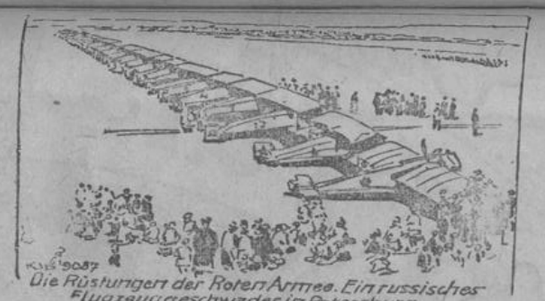
Sie sah mit langen, Augen vor sich hin. Gert war doch deutscher Offizier. Wenn Deutschland nicht siegte —, was wurde dann aus Gert?

Für Martina wurde Deutschland gewissermaßen durch Gert Volmar repräsentiert. Würde Deutschland besiegt, so wär es Gert auch. Und in ihrer Unerfahrenheit meinte sie, Deutschlands Untergang müsse auch Gerts Untergang sein.

Und sie wurde sehr ernst und still.

Auch Onkel Georg sah mit ernsten, düsteren Augen vor sich hin. Er hatte noch allerlei Einzelheiten über Deutschland gehört, die sein deutsches Herz traurig stimmten.

So verließen Martina und Onkel Georg das Fest früher als sie es aufgesucht hatten.



Die Rüstungen der Roten Armee. Ein russisches Flugzeuggeschwader in Petersburg.



Ein von einem Wirbelwind umgerissener D-Zug bei Pulson im amerikanischen Staate Tennessee.

Onkel Jan merkte ihnen ihre gedrückte Stimmung an und suchte sie aufzuheitern. Martina sah mit feuchten Augen zu ihm auf.

„Aber Onkel Jan — denke doch nur, in Deutschland müssen alle Menschen hungern und seine Feinde werden triumphieren,“ sagte sie.

Er nahm ihre Hand.

„Das klingt sicher alles viel schlimmer als es ist. Denke nicht daran, da du nichts ändern kannst, und freue dich, daß der Krieg bald zu Ende gehen wird.

Sie atmete tief auf. Ihre Augen blickten trübe. Wo weilte Gert? Wie erging es ihm, und was würde aus ihm werden?

Und die Großeltern und die Tanten — ob die auch hungern mußten? Ob Großmutter Rainau noch halten konnte? Ob sie alle noch am Leben waren? Sie waren freilich böse und lieblos zu Mutti gewesen — auch zu ihr. Aber hungern? Nein — hungern sollten sie nicht.

Das sprach sie aus. Er sah gerührt in ihr blasses Gesicht.

„Kleine Martina — nun sorgst du dich gar um diese Menschen, die es doch wahrlich nicht um deine Mutter und dich verdient haben.“

Sie atmete zitternd auf.

„Ach, Onkel Jan — es sind doch immerhin meine Verwandten — und — und Gert gehört doch auch zu ihnen.“

Er streichelte ihre Hand.

„Richtig — Gert gehört zu ihnen. Aber sorge dich nicht unnütz, Martina. Bald werden wir ja wieder näheres hören. Und wenn erst wieder Ruhe ist und der Krieg zu Ende, dann reisen wir nach Europa — auch nach Deutschland. Und dann wollen wir versuchen, etwas von Gert zu hören, und du wirst ihn sicher wiedersehen.“

Ihre Augen strahlten auf. Sie legte ihre Wange auf seine Hand.

„Guter Onkel Jan, du findest immer für alles den besten Trost. Wie froh will ich sein, wenn ich Gert lebend wiedersehen kann.“

Onkel Jan war froh, daß Martinas Augen wieder heller blickten. Keine Ahnung kam ihm, daß in Martinas Herz für ihren Vetter Gert stets und still die Wunderblume einer junger, sich selbst noch unbewußten Liebe blühte.

Auch Onkel Georg schüttelte nun die drückende Stimmung von sich ab. Was half es auch, Unabwendbarem nachzugrübeln? Das Schicksal würde doch seinen Lauf nehmen.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Kongreß für innere Medizin.

Im großen Saale des Wiener Rathauses fand dieser Tage ein offizielles Festessen der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin statt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Kongresses Dr. Wenckbach ergriff Gesandter Dr. Pfeiffer das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er sagte: „Das Deutsche Reich, als dessen Vertreter ich zu Ihnen spreche, kann jetzt nicht mehr mit äußerem Glanz den Völkern der Erde seine Macht beweisen. An Stelle der Waffen tritt der Geist, der hier der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin als wahrer Fackelträger der Menschheit voranleuchtet. In dieser Stunde, wo wir nach geographischen und politischen Begriffen im Auslande, nach den Begriffen unserer Herzen aber gleichwohl in der Heimat weilen, gilt unser Sehnen und Denken dem Vaterland. Möge auch ihm bald nach düsteren Wolken der Sonnenschein leuchten, damit die kranke Zeit geheilt und die alte Welt jung werde, damit die Fesseln fallen, die Schranken brechen und die Wehen der deutschen Wissenschaft, des deutschen Geistes einherbrausen wie auf Sonnenflügeln.

Auch die folgenden Redner stellten in Ansprachen diesen deutschen Geist, der in der Wissenschaft unwiderstehlich sei, in den Vordergrund und betonten unter andauernd starkem Beifall den deutschen Charakter des gegenwärtigen Kongresses.

*

In der Sitzung des Internistenkongresses berichtete der Vorsitzende Prof. Wenckbach über eine operative Behandlung des Herzkrampfes, die bereits in zahlreichen Fällen gelungen sei, und ein Mittel gegen die oft furchtbaren Schmerzen des Herzkampfes bieten. Tornay-Budapest berichtete über die Verwendung eines neuen lebensrettenden Verfahrens bei wirklicher Lebensgefahr. Statt der bisherigen Einspritzung von Herzmitteln in das Herz selbst sieht das neue Verfahren die Einspritzung in die Aorta, die große Schlagader, vor. Weitere Vorträge, darunter von Hering-Köln, Moritz-München, Baur-Nauheim, Guggenheimer-Berlin und Frey-Kiel fanden lebhaftes Interesse.

Abgeblitzt. Im Eisenbahnwagen fragte kürzlich ein Geschäftsreisender einen andern: „Womit handeln Sie denn?“ Dieser wärmte den uralten Witz wieder auf und antwortete: „Mit Verstand.“ — „So?“ meinte der andere und erwiderte: „Proben haben Sie wohl nicht bei sich?“

Neue Mantel- und Frühjahrskleider.

Lorle, was hast Du denn in Berlin alles neues gesehen auf der Modenschau? Lorle drehte sich mit einem Ruck auf dem Klavierstessel um und referierte von der Modenschau mit derselben bewundernswerten Geläufigkeit, mit der sie auch seit knapp einer Stunde den Liliputschlager spielte, nein trommelte, hämmerte — „Was ich gesehen habe — viel, sehr viel! Zu allererst sehr schlanke Anprobiedamen, die alle das rechte Bein einknickten und, ach so graziös nach außen drehten, und dann, dann sah ich wirklich soviel Schönes und Vornehmes, daß ich ganz begeistert wurde. Zu allererst die Mantelkleider. Sieh Dir nur einmal das eigenartige Modell 1398 an. Es hat doch ganz glatte Formen, und gerade in dieser Einfachheit liegt der Stempel des so vornehm erscheinenden Kleides. Daß dieses Modell sich besonders für starke und ältere Damen eignet, brauche ich wohl nicht erst zu erwähnen, da ja keinerlei Querlinien das Kleid belästigen und die gepflegten Längslinien noch mit zur Verschmälerung beitragen. Die Garnituren bestanden aus schmalen, 1/2 cm breiten Tressen. Auch sah ich viele Kleider und Mäntel mit Lacetband benäht, und zwar befestigt man die Lacetbänder mittels Kettenstich auf das damit zu schmückende Kleidungsstück. Gerade Zickzacklinien sind für diese Technik das beliebteste Muster. Dem vorhin erwähnten Modell ist noch der unten offene Aermel eigen, in der Mehrzahl sieht man aber sehr viel den engen, langen Aermel, wie ihn Abb. 1397 und 1408 zeigen. Und an diesen langen, engen Aermeln sind es nun die Manschetten, die, noch fremd, das Auge beschäftigen und auf die anmutige Linie des Armes und der Hand selbst hinweisen.

Man sagt mir, daß die Schöpfer dieser neuen Moderichtung sich höchstwahrscheinlich nach Gemälden van Dyck und Velasquez gerichtet haben, wohl erkennend, wie viel Kleidsames und Graziöses durch diese Art aufgedeckt wird.

Habe ich Dir schon von dem viereckigen Halsausschnitt und den serpentinegeschnittenen Seitenteilen der Röcke erzählt? Ich war eigentlich nicht erstaunt, daß nun endlich einmal der flache Halsausschnitt ganz von der Bildfläche verdrängt zu werden scheint, der sich oft nicht einmal als so kleidsam erwies, und daß man dagegen den viereckigen Ausschnitt ganz besonders schmeichelt. Nur bei Nachmittagskleidern ist bis jetzt die Vorliebe für serpentinegeschnittene Seitenteile im Rock zu finden gewesen. Vorder- und Rückenbahn sind in diesem Falle gerade geschnitten. Es wird dadurch eine sehr anmutige Linie erzielt. Praktisch und für Laienhände sehr leicht herzustellen sind Kleider, wie Modell 1397, mit der glatt hindurch laufenden Vorder- und Rückenbahn, mit dem engen, eleganten Aermel und seiner unten weiten Manschettengarnitur. Ueber die Länge der Kleider sind sich nun, glaube ich, sämtliche Ateliers einig geworden. Durchschnittlich reichen sie knapp an die Knöchel. Kostüme haben kürzere und ausschließlich enge Röcke. Metallgürtel habe ich keinen einzigen mehr gesehen, aber viel große künstlerisch ausgestattete Schließen aus Galalith oder ziseliertem Metall. Sehr gut wirkt die Gürtelung von 1408, wo lediglich seitlich große Silberschnalle Belebung in das sonst einfache Bild brachte. Typisch für die Garnitur von Plisseegruppen ist deren versetztes Beginnen. Den Abschluß dieser Garnituren bilden vielfach kleine eingeschnittene Taschen mit bunten lustigen Taschentüchern. Die Farbe der Mantelkleider und Frühjahrskleider beschränkt sich auf dunkelblau, asphaltgrau und sandfarben.“ Lore hatte noch nicht ausgeredet, als sie schon wieder den Liliputschlager meiner armen, musikscheuen Seele einhämmerte.

Mantelkleider und Frühjahrskleider



1397



1399

1408



1398

1403. Mauturfarbenes Tuch lieferte das Material zu diesem sehr kleidsam und vornehm wirkenden Kittelkleid, dessen Serpentinteile seitlich eingesetzt sind. Durch die seitlichen Silberschnallen wurde als Gürtelung schwarze Tresse, reizvoll geschlungen, geführt. Schwarze Tresse ist es auch, die den Halsausschnitt ausstattet. Auf die reizvollen Aermelmanschetten möchte ich ebenfalls besonders hinweisen. Favorit-Schnitt für das Kleid ist unter G in 88, 92, 96, 104 cm Oberweite erhältlich. Bei 1,10 m Breite wird 3,50 m Stoff gebraucht.

1399 zeigt ein Mantelkleid aus grünem Tuch. Die Abschlußkanten sind mit Tressen eingefaßt, sowie der sehr kleidsame Kragen mit Tresse belegt ist. Rückwärts eine Faltengruppe, zeigen die Vorderteile versetzt begonnene Faltengruppen. Eine weiße Weste und helle Galalithschließen geben dem Kleid einen freundlichen Charakter. Favorit-Schnitt ist unter G in 88, 92, 96, 104, 112 cm Oberweite erhältlich. Bei 1 m Breite wird 3,50 m Stoff gebraucht.

1397. Dieses Kittelkleid ist über den Hüften gereiht. Zu der längslaufenden Garnitur wie auch zum Putz der Aermelmanschetten lieferte gelackte, schwarze (nur 1/2 cm) breite Tresse das Material. Der Aermel ist etwas in vertiefter Schulter eingesetzt. Favorit-Schnitt ist unter G in 88, 92, 96, 104 cm Oberweite vorrätig. Bei 1 m Breite wird 3,90 m Stoff gebraucht.

1398. Das hier gezeigte Kleid, mit dem noch weiten Aermel (kann auch mit engem langen Aermel gearbeitet werden) für starke Figuren geeignet. Drapefarbene Garbardine mit schwarzer Tresse. Knöpfe schwarz. Favorit-Schnitt ist unter G in 88, 92, 96, 104 cm Oberweite vorrätig. Bei 1 m Breite wird 4,25 m Stoff gebraucht.

Favoritschnittmuster zum bequemen Nacharbeiten aller Modelle unseres Modeberichts sind erhältlich bei der Internationalen Schnittmusterkartei Dresden N 8, Nordstraße 29—31.

Mann und Frau.

Warum laßt ihr manches unschöne, aber tiefempfindende und tiefdenkende Mädchen so schamlos rücksichtslos beiseite stehen, eure Augen wie fasziniert einem nichts als äußerlich schönen Holzapfel zuwendend? Schönheitssucher zu sein, verpflichtet auch zur Würdigung innerer Reize, die leider um so geringer bewertet werden, je oberflächlicher und frecher der Zeitgeist ist.